

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 4. August 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXXI. Stück der slowenischen, das XXXVII. Stück der kroatischen, das XLVIII. Stück der böhmischen, das LIV. Stück der böhmischen und kroatischen und das LVII. Stück der polnischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. August 1913 (Nr. 180) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 180 „České slovo“ vom 30. Juli 1913.
- Nr. 31 „Zensky list“ vom 31. Juli 1913.
- Nr. 207 „Neodvislý denník „Samostatnost““ vom 30. Juli 1913.
- Nr. 31 „Lid“ vom 31. Juli 1913.
- Nr. 30 „Okres“ vom 27. Juli 1913.
- Nr. 31 „Středočeský hlas“ vom 1. August 1913.
- Nr. 3614 „Wiek nowy“ vom 28. Juli 1913.
- Nr. 1114 „Prykarpatskaja Rus“ vom 26. Juli 1913.
- Nr. 174 „Głos“ vom 31. Juli 1913.
- Nr. 174 „Naprzód“ vom 31. Juli 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Der 3. August wird noch in späten Zeiten als ein weithin ragender Meilenzeiger der Entwicklung des demokratischen Ungarn dastehen. An diesem Tage trat nämlich der am 19. Juli kundgemachte Gesetzartikel 23 vom Jahre 1913, das heißt das Wahlreformgesetz, ins Leben. Das bedeutet so viel, als daß im nächsten Jahre die Konstitution der Reichstagswähler schon auf Grund des neuen Gesetzes erfolgen wird, daß also schon 1915, in welchem Jahre die allgemeinen Reichstagswahlen stattfinden sollen, zumindest noch einmal so viel Staatsbürger stimmberechtigt sein werden als bisher. Die Vorbereitungen für die Zusammenstellung dieser neuen Wählerlisten, die dann jedes Jahr nur mehr durchgesehen und ergänzt werden, sind im Zuge und die Durchführung, die Zusammenstellung der Wählerlisten selbst wird zeigen,

Fenilleton.

Die Siegerin.

Eine amerikanische Skizze von Frank Gordon.
(Schluß.)

Die Ärzte standen schon mit ihren Messern in Bereitschaft und meinten, daß der Maler, wenn er nicht sofort einwillige, die Operation an sich vornehmen zu lassen, in wenigen Stunden ein Mann des Todes sei.

Aber Tom Pulliker entschied, daß er noch warten wolle. Er bat mich, nochmals ans Telephon zu gehen, Miß Van Courtneys Kammermädchen von seinem Zustand zu unterrichten und ihr aufzutragen, ihre Herrin augenblicklich nach dem Nachhausekommen nach Cavanaugh zu schicken.

Dann schütteten die Ärzte noch ein bißchen Morphium in den Körper des armen Pul, und wir saßen da und warteten. Die Ärzte murrtten höchst ungeduldig, aber Tommy blieb fest. „Ich will warten, bis meine Freundin kommt!“ wiederholte er stets aufs neue. Die Tatsache, daß er mit der Rosebalepartei Pech gehabt hatte, schien ihn um so mehr zur Van Courtneymadame zu treiben.

Achzend lag er da, nur von Zeit zu Zeit murmelte er: „Sie wird schon kommen, sie wird schon kommen!“

Mit jeder Minute, die dahinschwand, schwand auch ein wenig Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können, und um drei Uhr früh standen die Dinge schon sehr schlimm.

Die Ärzte liefen wütend wie gefangene Tiger im Zimmer auf und ab.

Da vernahmen wir plötzlich ein Geräusch. Wir alle hörten es in derselben Sekunde. Ich richtete mich mit einem Ruck empor, Tommy hielt den Atem an und die Ärzte unterbrachen ihre Zimmerpromenade.

Wir hatten das Motorgeräusch eines Autos vernommen.

von welcher gefunden und reellen, von welcher staats erhaltenen und zugleich echt demokratischen Grundsätzen die nationale Arbeitspartei geleitet war, als sie dieses, allen Anforderungen des allmählichen Fortschrittes Rechnung tragende Gesetz schuf, und wie übel die Opposition beraten war, als sie sich der ersten, praktischen Mitarbeit an dieser einschneidenden Reform verschloß. Dieses Gesetz soll jedoch nur das Fundament der Wahlreform sein: die Gesetze über die Revision der Gerichtsbarkeit in Wahlangelegenheiten, über die Abundung der Wahlmischbrüche und über die Neueinteilung und Arrondierung der Wahlbezirke sollen erst noch geschaffen werden, und zwar in einem Zeitpunkte, der es ermöglichen wird, daß sie ebenfalls schon im Jahre 1915 in Anwendung gebracht werden. Diese Gesetze sind beinahe noch wichtiger als das Gesetz über die Erweiterung des Stimmrechtes und über die Reform des Wahlgesetzes. Graf Tisza und mit ihm die nationale Arbeitspartei sind von dem Bestreben beseelt, es dahin zu bringen, daß die Opposition sich an der Schaffung der erwähnten Gesetze im Parlament beteilige. Nicht weil die Majorität einen Teil der Verantwortung für diese Reformen auf die Opposition abwälzen möchte — die Majorität trägt ruhigen Gewissens die Verantwortung für alle parlamentarische Arbeit, auch für das Gesetz über das Stimmrecht, auch für den „4. Juni“, auch für die Verschärfung der Geschäftsordnung, die während der Abstinenz der Opposition geleistet wurde. Sie wünschen es vielmehr, weil sie von dem parlamentarischen und konstitutionellen Grundsatz ausgehen, daß es wohl ein Recht der Opposition sei, das „Wie?“ ihrer parlamentarischen Tätigkeit selbst zu bestimmen, daß es aber noch viel mehr zu den Pflichten jedes Abgeordneten, auch der Oppositionellen gehört, an den Beratungen des Abgeordnetenhauses werktätig teilzunehmen, an den Vorlagen der Regierung Kritik zu üben, die Interessen ihrer Wählerschaft und ihrer politischen Richtung womöglich zu vertreten und sich schließlich den Beschlüssen der Mehrheit zu unterwerfen. Das ist die erste und unerlässliche Bedingung aller und jeder Regierungsfähigkeit. Nicht außerhalb des Parlaments, nicht

Der Wagen hielt vor dem Hause. Das Tor wurde geöffnet und wieder geschlossen, und eine Minute später wurde die Zimmertür aufgerissen und da stand das Mädchen!

„Die Van Courtney? Ober hatte es sich das Chormädchen doch anders überlegt?“

„Mary stand da“, erwiderte Corney ruhig. „Mary, die Siegerin, und sie blickte mit ihren großen erschrockenen Augen um sich.“

Gordon stieß einen überraschten Schrei aus.

„Sie trat an das Bett heran“, fuhr Corney unbeirrt fort, „kniete dort nieder, nahm Toms Kopf in ihre Arme, und in diesem Augenblicke war es mir vollständig klar, daß mein Ehrenamt, als Toms Hüter hier zu sitzen, nun vorbei sei. Langsam entfernte ich mich.“

Pulliker starrte das weiße Gesicht, das mit so sonderbarem Ausdruck auf ihn niederjah, an. Einigemal schluckte er mühsam, und dann begann er zu weinen, er, der große, starke Tom Pulliker!

Auch Mary schluckte, und ich schämte mich gar nicht, ihr einzugestehen, daß auch mir die Tränen kamen.

Endlich schickten mich die Ärzte aus dem Zimmer, aber Mary ließen sie merkwürdigerweise bleiben. Tommy hielt sich an ihr fest, wie ich es einstens an meiner Mutter Hand tat, wenn ich den Vater mit dem Rohrstock kommen sah.

Endlich um halb vier Uhr früh wurde die Operation vorgenommen. Mary hielt sich tapfer und Tommy erwachte nach einer langen, bangen Zeit aus der Narchose und begann sich zu erholen, so daß die Ärzte uns die Versicherung geben konnten, er werde mit dem Leben davonkommen. Und das ist also nun auch das Ende meiner Geschichte.

„Das Ende?“ fragte Gordon. „Aber was geschah dann weiter mit Mary?“

„Habe ich dir noch nicht erzählt, daß Tom jetzt die Leute mit Geschichten über seine Frau und sein Kind

in der Form toter Programmpunkte, sondern im Parlament selbst möge also die Opposition die Bedingungen ihrer Regierungsfähigkeit suchen. In den Kreisen der Regierung wünscht man nichts sehnlicher, als daß die Opposition diesen Weg betrete und vornehmlich in der Frage der Wahlreform einen legalen Standpunkt einnehme. In Zeitungen und Volksversammlungen gegen angebliche „Wahltrugzitate“ der Regierung wettern und schließlich — wie jüngst in den Fällen der Araber und Berethoni-Faluser Wahlen — einen sowohl die Gerichte als auch die Bürgerschaft im allgemeinen verächtlichen Standpunkt einnehmen, wonach „man“ wohl „wisse“, daß „Verteuerungen“ stattgefunden haben, jedoch die Personen und die Summen nicht zu nennen vermöge, weil keine konkreten Beweise vorhanden sind: — ein solches Vorgehen ist einer ernststen Opposition, die dazu noch regierungsfähig sein will, unwürdig. Dieses Vorgehen hat in den Kreisen der Arbeitspartei die lebhafteste Mißbilligung gefunden, die Majorität aber zugleich auch in dem Vorsatz gestärkt, das Kabinett Tisza auch in der Zukunft, besonders hinsichtlich des Ausbaues der Wahlreform auf das tatkräftigste zu unterstützen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. August.

Das „Fremdenblatt“ betont, daß Bulgarien gegenüber allen rumänischen Forderungen großes Entgegenkommen bewiesen hat. Die Abmachungen lassen den ersten Willen Bulgariens erkennen, der Situation möglichst Rechnung zu tragen und alles aufzubieten, um den Friedensschluß herbeizuführen. Rumänien ist nun kein Streitteil mehr, trennt aber seine Sache nicht von der allgemeinen. Die Beratungen Bulgariens mit den Verbündeten endeten ohne endgültiges Ergebnis. Nunmehr muß Rumänien seinen maßgebenden Einfluß geltend machen. Ein erfreulicher Erfolg ist die Verlängerung der Waffenruhe bis Freitag Mittag. Von dem Ergebnis des Friedenswerkes wird es abhängen, ob die Revision der Großmächte eine Approbation oder eine Rektifikation des Frie-

schier zu Tode reibt? Nun, seine Frau ist ein schlankes, zartes Ding mit jetzschwarzen Haaren und mit Lippen, die immer ängstlich zu beben scheinen. Hast du es denn noch nicht erraten, du begriffsstutziger Bursche, daß sie Mary heißt?“

„Nur noch eine Frage!“ sagte Gordon nachdenklich. „Das Van Courtneymädchen ist also wirklich nicht gekommen?“

Corney verneinte.

„Das ist aber doch höchst sonderbar“, beharrte der andere. „Die beiden Frauen, denen du telephonierte, kamen nicht zu dem Manne, der sie liebte. Und gerade Mary, die einzige, die von den Ereignissen nicht unterrichtet war, erschien plötzlich auf so unaufgeklärte geheimnisvolle Weise auf der Bildfläche? Wie konnte sie denn nur ahnen, daß Pulliker in jenem Hause dem Tode nahe sei?“

„Der Teufel hole mich, wenn ich selber dies weiß“, erwiderte Corney. „Es scheint einfach einer jener Fälle vorzuliegen, über die man jetzt so oft liest. Eine Seele, in geheimer Verbindung mit einer anderen, von der sie auf übernatürliche Art Botschaft erhält. Anders kann ich mir dieses Phänomen nicht erklären.“

Gordon grinste ihn vergnügt zu.

„Bill“, sagte er, „du bist ein schrecklicher Lügner!“ Corney fuhr von seinem Sessel in die Höhe. „Was bin ich?“ schrie er.

„Damals als du in Cavanaugh beim Telephon standest, um der Van Courtney und der Rosebale zu telephonieren, rieffst du da nicht ganz jemanden anderen an? Sag mir einmal die Wahrheit, alter Bursche!“

„Wie kannst du denn nur so etwas von mir denken?“ erwiderte Corney entrüstet.

„Bill“, sagte Gordon nochmals, während er dem Freunde liebevoll auf die Schulter klopfte, „du bist doch ein ganz gigantischer und kolossaler Lügner! Laß uns darauf jetzt noch ein Glas trinken!“

denstrates sein wird. Schon dies sollte die Beteiligten zur Mäßigung veranlassen. Nach dem allgemeinen Urteil enthalten die Vorschläge Bulgariens nichts Unbilliges. Es ist zu erwarten, daß Serbien und Griechenland ihre Forderungen herabmindern.

Aus Bukarest wird der „Pol. Kor.“ gemeldet: Auf serbischer wie auf griechischer Seite zeigt man sich bisher den Argumenten, die gegen die sehr übertriebenen Forderungen der Verbündeten geltend gemacht werden, wenig zugänglich. Trotz dieser Unnachgiebigkeit tritt aber in den diplomatischen Kreisen keine pessimistische Beurteilung der Aussichten für die Herstellung des Balkanfriedens zutage. Man will hoffen, daß die Erkenntnis der Gebote, die sich aus Gründen der Billigkeit und aus der lokalen Deutung des Grundsatzes der Erhaltung des Gleichgewichts am Balkan ergeben, schließlich bei den Verbündeten doch zum Durchbruch gelangen werde. Aber selbst für den Fall, daß die Gegensätze bis zum Ablauf der verlängerten Waffenruhe keine völlige Ausgleiche gefunden haben sollten, wird die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, so sehr auch damit von den Streitparteien gedroht wird, für sehr unwahrscheinlich angesehen.

Die Angelegenheit der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen der Türkei zu Griechenland macht, wie aus Konstantinopel berichtet wird, sehr langsame Fortschritte. Bekanntlich wurden von der griechischen Regierung zur Regelung dieser Frage die Delegierten Pavlidis und Dragumis nach Konstantinopel entsendet. Die Pforte hat ihrerseits den Rechtsbeirat Reschid Bey nach Athen geschickt, was auffälligerweise geschehen ist, ohne daß man die griechischen Delegierten davon unterrichtet hätte. Auch die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zu Serbien, über welche der serbische Delegierte Pavlovic mit der Pforte verhandelt, entwickelt sich in sehr schleppendem Tempo, obgleich der türkischen Regierung ein rascherer Gang sehr erwünscht wäre, weil sie annimmt, daß sich durch den Eintritt eines normalen Verhältnisses zu diesen beiden Staaten die Stellung der Pforte in der Adrianopler Frage günstiger gestalten würde.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel verlautet dort, daß die Regierung beabsichtige, während der Dauer der jetzigen Krise die Beamtengehalte auf die Hälfte herabzusetzen.

Zur Frage der armenischen Reformen wird aus Konstantinopel gemeldet, daß neuen Wahrnehmungen zufolge die Armenier auf die Berufung eines ausländischen Gouverneurs für die von ihnen bewohnten asiatischen Provinzen das größte Gewicht legen. In den europäischen Hauptstädten haben sich armenische Komitees gebildet, welche die Angelegenheit betreiben sollen. Alle diese Komitees stehen unter dem Einflusse des Katholikos von Etchmiadzin. Die Diplomatenkommission, die von den Völkern der Mächte in Konstantinopel für die Beratung der armenischen Reformen eingesetzt worden ist, setzt ihre Arbeiten regelmäßig fort.

Irrungen.

Von G. W. Appleton.

Autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Im Gegensatz zu vielen anderen Künstlern, die hastig und oft vergeblich mit ihren Skizzenrollen in der Fleet Street hin- und herlaufen, hatte Philipp Doyle eine feste und einträgliche Stellung bei einem großen Zeitungsverleger, dem er täglich eine bestimmte Anzahl Stunden zur Verfügung stehen mußte. Man konnte nie wissen, was sich ereignete. Eine große Feuersbrunst oder ein Eisenbahnunglück, die Eröffnung eines Basars oder eine Grundsteinlegung durch eine hochgestellte Persönlichkeit erforderte häufig eine sofortige zeichnerische Arbeit. Noch öfter mußte eine ungenaue Amateuraufnahme vom Kriegsschauplatz rasch mit Tusche und anderen Hilfsmitteln ausgebeffert und dem Geschmack des britischen Publikums genießbar gemacht werden.

An einem düsteren Novembertage im Anfang der neunziger Jahre hatte Philipp Doyle die furchtbaren Wirkungen eines Erdbebens künstlerisch darzustellen gehabt, das einer Reuter-Meldung zufolge am vorhergehenden Tage in Britisch-Honduras schreckliche Verwüstungen angerichtet hatte. Nach diesem langen Tagewerk eilte er, den Überzieher bis unter das Kinn fest zugeknöpft, wohlgenut den Strand entlang nach der Saint Martinskirche zu und stieg dort in den „Abelaid“-Omniibus.

Er hatte sich vor drei Monaten mit Gladys Elliot verheiratet; sie war anerkanntermaßen eine der schönsten Frauen in London, und ihr Antlitz hatte rühmlichst durch zwei Saisons in einem Rahmen der königlichen Kunstakademie geprangt. Doyle befand sich jetzt auf dem Rückwege nach seinem kleinen Heim am Haverstock-Hill, der stolze und glücklichste aller Männer.

Tagesneuigkeiten.

— (Suffragettenstandal in einer Kirche.) Aus London wird gemeldet: Die Suffragetten sorgen dafür, daß der allsonntäglich von ihnen veranstaltete Unfug mit dem Reiz der Neuheit verläuft. Am verflochtenen Sonntag hatten sie sich zum Morgengottesdienst in der St. Paul-Kathedrale eingefunden. Als der Sängerkhor die Litanei aufstimmte, wobei die Gemeinde schweigt, fielen die Suffragetten mit einem ganz neuen Vers ein: „Kette, o Gott, Emilie Panthurst“, so schritten ihre Stimmen durch den weiten Raum, „leuchte ihr auf dem Wege und befreie sie, erbarme Dich, o Herr, und erhöhe unser Flehen.“ Die Gemeinde war zuerst sehr überrascht, so daß sie die Wahlweiber zu Ende singen ließ, als sie aber den Vers wiederholen wollten, rief man ihnen von allen Seiten „Ruhe! Ruhe!“ zu. Die Suffragetten riefen zurück: „Warum singt Ihr nicht mit?“ Ein Sturm der Entrüstung erhob sich in der Kathedrale, die Gebetbücher flogen durch die Luft den Suffragetten an die Köpfe. Von allen Seiten stürzten die empörten Andächtigen auf die Störerrinnen des Gottesdienstes zu. Die Kirchendiener versuchten, die Suffragetten nach den Kirchentüren zu drängen und von dort auf die Straße zu setzen. Das gelang nur teilweise, die letzten zwölf bis fünfzehn Suffragetten sträubten sich, klammerten sich an die Bänke und konnten nur mit Gewalt entfernt werden. Während des Abendgottesdienstes, zu dem die Polizei schon Vorbereitungen getroffen hatte, erschienen die Suffragetten jedoch nicht, es wäre ihnen auch schlecht bekommen, denn die britischen Richter verstehen bekanntlich in religiösen Dingen keinen Spaß.

— (Er kann warten.) Der bekannte Kirchenredner und Romanschriftsteller Rev. Silas K. Hocking erzählt in einer englischen Zeitschrift eine amüsante Geschichte aus seinen Predigererfahrungen. Er hatte einst in einer Kapelle zu predigen, die von der Eisenbahnstation ziemlich weit entfernt war. Da er zu spät zu kommen fürchtete, nahm er sich eine Droschke, stürzte dann eilig in die Sakristei, um sich umzukleiden; aber als er die Kanzel betrat, war er enttäuscht, daß die andächtige Gemeinde nur aus einem einzigen Mann bestand. Doch erinnerte er sich daran, daß sein Freund einmal auch vor einem einzigen gepredigt und diesen belehrt und zu einem guten Christen gemacht habe. Er hielt also einen langen, ergreifenden Sermon, und da der Mann sehr andächtig und ruhig darsaß, trat er zum Schluß an ihn heran, schüttelte ihm die Hand und fragte: „Hoffentlich ist Ihnen meine Predigt nicht zu lang gewesen?“ „Aber im Gegenteil“, antwortete der andere, „ich bin ja Ihr Rutscher.“ Der Geistliche hatte vergessen, den wackeren Rosselenker abzulohnen, und dieser verdiente sich während der Predigt ein hübsches Wartegeld.

— (Gut pariert.) Aus Paris wird folgendes Geschichtchen erzählt: Unlängst sah sich der bekannte Direktor der Comédie Française, Jules Claretie, veranlaßt, einen Statisten, der gelegentlich bei klassischen Tragödien „Boll“ spielt, wegen mehrerer Versäumnisse mit einer Buße von 1,50 Franken zu bestrafen. Auf einem offiziellen Schriftstück ward dem armen Kunstjüngling dies eröffnet. Doch der eilte flugs mit dem Autogramm des Herrn Jules Claretie zu einem Autographenhändler und setzte es in bare Münze um. 2,50 Franken war der Preis, den er erhielt, und so verdiente er glatt einen Franken.

Bis an die Gustonier Chaussee war's bloß nebelig. Aber von da an war die Atmosphäre mit einem Male ganz dick und dunkel — sie tat den Augen wehe und setzte in den Nasenlöchern eine ruß- und schwefelartige Masse ab. Als er an der Endstation ausstieg, war das Wetter noch schlechter; der „Abelaid“ erschien ihm nur noch als ein undeutliches, schmutzig-braunes Etwas, und auch die übrigen bekannten Anhaltspunkte waren nicht zu erkennen, so daß er die Richtung einige Minuten lang nur erraten konnte.

Er seufzte erleichtert auf, als er endlich den Eingang zu seiner Wohnung gefunden hatte. Er stieg die Treppe hinauf, öffnete die Haustür, die mit einem lauten Krach hinter ihm zuschlug, hing seinen Hut und Überzieher auf, zapfte seine Kleidung zurecht, drehte rasch seinen Schnurrbart noch einmal und trat in das kleine Heiligtum ein, das halb Atelier, halb Boudoir war, wo Gladys, seine geliebte Frau, die Erwählte seines Herzens, stets freudig auf seine Heimkehr wartete.

Er war jedoch starr vor Staunen, als er die Tür öffnete und das Zimmer leer fand. Die Kerzen waren niedergebrannt, das Feuer im Kamin war fast ausgegangen, nur ausgeglühete graue Kohlen bedeckten noch den Kof, und der Sessel war leer, von dem ihm sonst immer sein angebetetes Weib entgegensprang, um ihn zu umarmen und zu küssen. Ein leeres Zimmer, ein leerer Stuhl, graue Kohlenstücke im Ofen; dazu der tödlich durchs Fenster dringende Nebel, der alle geliebten Gegenstände in diesem wahren Heiligtum der Liebe umhüllte. . . Was mochte das bedeuten? Als ob er ein schweres Unheil ahnte, durchlief ihn ein eiskalter Schauer, der ihm das Herz zusammenschnürte.

Was in aller Welt, fragte er sich, soll das heißen? Er zog heftig die Klingel.

Auf sein Läuten erschien das Dienstmädchen.

Wo ist meine Frau? fragte er.

Der Mann ist entschlossen, häufiger derartig gewinnbringende Versäumnisurteile über sich ergehen zu lassen.

— (Giftmischer „auf Tour“.) Unter der englischen Herrschaft sind viele der grausamen Mißbräuche ausgerottet worden, die früher in Indien auf der Tagesordnung waren. Es werden keine Witwen mehr verbrannt und die Thags, die berüchtigten Menschenfresser, gehen nicht mehr auf ihre mörderischen Jagden. Völlig reinen Tisch haben aber die Engländer noch nicht machen können. Das beweist aufs neue der Bericht eines vom Staate angestellten Chemikers in Madras über die ihm bekannt gewordenen Vergiftungen. Im indischen Volke geht man nicht nur unglaublich sorglos mit Giften um, sondern es ist dort noch immer ebenso leicht, jemanden durch Gift umzubringen, wie zu irgend einer Zeit im europäischen Mittelalter. Es gibt sogar noch immer wandernde Giftmischer, die im Lande umherziehen und in den Häusern auskunftssuchend, ob vielleicht Bedarf für ihre Dienste da ist. Die fahrenden Brüder mit dem Giftschrank stellen sich besonders zu Pilgerfahrten, bei großen Tempelfesten und Jahrmärkten ein. Vorzugsweise verwendet man in Indien Arsenik und Quecksilber nebst ihren Verbindungen, aber das indische Volk der niederen Klassen verfügt über eine erstaunliche Kenntnis der verschiedenartigsten Gifte. Die geringsten Streitigkeiten genügen zuweilen zur Verübung eines Giftmordes, der oft in der raffiniertesten Weise ausgeführt wird.

— (Die Entdeckung einer Rieseneidechse.) Auf der Insel Comodo, die im Sunda-Archipel zwischen Flores und Sumbawa liegt, ist nach dem Berichte des Zoologischen Gartens von Buitenzorg von dem holländischen Administrateur Van Steyn von Hensbroek eine bisher unbekannte Art von Rieseneidechsen entdeckt worden, die in ihrer Größe alle bisher bekannten Arten bei weitem übertrifft. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Eingeborenen, denen diese Rieseneidechse als „Vocaja darat“ seit langem bekannt ist, sollen diese „Landkrokodile“ bisweilen eine Länge von fünf bis sieben Metern erreichen. Sie leben ausschließlich auf dem Lande in selbstgegrabenen Höhlen und zeichnen sich durch ungewöhnliche Schnelligkeit aus. Van Steyn gelang es, von diesem Tiere, das den Namen „Varanus comodensis“ erhalten hat, ein 2,10 Meter langes Exemplar zu fangen, das in Java als einer bisher unbekannten Tierart angehörig festgestellt wurde. Später gelang auch der Fang eines vier Meter langen Exemplars.

— (Echt amerikanisch.) Ein Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, namens James Woodward, litt sehr an Wassersucht und hatte schon verschiedene Ärzte um Rat gefragt, aller alle ärztliche Kunst war umsonst gewesen. Was Wunder, daß Mister Woodward aus Cuba im Staate Illinois des Lebens überdrüssig wurde, denn sein Leiden machte ihm das Leben zur Qual. Er beschloß also, aus dem Leben zu scheiden, nahm eine Dose Morphinum und schoß sich eine Kugel ins Herz. Ein sofort herbeigerufener Arzt, der die Verwundung für tödlich erklärte, blieb bei Mister Woodward, um dessen Ende abzuwarten. Aber Mister Woodward starb nicht. Im Gegenteil, er lebte immer mehr auf und die Ärzte, deren Aufmerksamkeit der Fall erregte, standen vor einem Rätsel. Als sie gar keine Lösung finden konnten, untersuchten sie schließlich den Selbstmordkandidaten mit Röntgenstrahlen und dabei stellte sich folgendes heraus: Die Kugel hatte nicht das Herz getroffen, aber dafür einen Hohlraum im Körper des Mister Woodward durch-

Ausgegangen.

Ausgegangen?

Jawohl; sie sagte zu mir, ich sollte Ihnen dies hier geben. Damit überreichte sie ihm einen Brief. Er ergriff ihn hastig, riß den Umschlag entzwei und las:

„Lieber Philipp!

Bitte, sei mir nicht böse und zankte nicht, wenn du diese Zeilen liest. Natürlich kann ich mir deinen Kummer und deine Laune vorstellen, wenn du bei deiner Rückkehr meinen Stuhl leer findest; aber was soll man weiter machen, wenn einem die Mutter ein Telegramm schickt und einen bittet, in einer wichtigen Familienangelegenheit sofort zu ihr zu kommen? Du würdest, des bin ich sicher, der erste sein, der mir sagte: „Geh!“

Nein, ich würde den Teufel tun! murmelte er vor sich hin. Aber der Brief ging weiter:

„Deine Not wird nicht von langer Dauer sein, und du kannst sie, falls du Lust hast, noch dadurch abkürzen, daß du mich in Guston abholst, wo ich mit dem Zug um 8 Uhr 30 Minuten von Harrow ankomme. Solltest du sehr hungrig sein, was bei euch Männern ja gewöhnlich der Fall ist, so mußt du selbstverständlich vorher essen. Aber laß um Gotteswillen die Köchin die Sauce nicht anbrennen. Der Schöpfer hat sie mit einer verhängnisvollen Fähigkeit ausgestattet, alles anbrennen zu lassen — und Rebhühner mit angebrannter Sauce sind ein Geflügel, das unter falschen Voraussetzungen verzehrt wird. Es ist dies nicht nett gegen die Vögel und ein Betrug für den Konsumenten. Wenn du also deinen Hunger bändigen oder vielmehr etwas hinausziehen kannst, eine Stunde oder so was, will ich die Sauce selbst zubereiten, und wir werden die Vögel dann zusammen verpeisen. Das wird dann um so hübscher sein — meinst du nicht auch?“

Deine dich ewig liebende

Gladys.“

bohrt, in dem sich die Flüssigkeit befand, die an der Wasserfucht schuld war. Durch den Schußkanal fand diese Flüssigkeit jetzt einen Ausgang aus dem Körper, die Krankheit ließ nach, und Mister Woodward wird in kurzem von seinem Leiden ganz befreit sein. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sollen die Ärzte ernsthaft darüber beraten, wie diese neue, ganz unerwartet entdeckte Heilmethode in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt werden kann.

— (Die Amerikanerin im Raucherwagen.) Die Amerikaner haben bekanntlich eine sehr starke Abneigung gegen das Rauchen der Damen in der Öffentlichkeit und in den meisten vornehmen Restaurants und Hotels gilt es nicht nur für einen Verstoß gegen den guten Ton, wenn eine Dame raucht; es kam in den letzten Jahren auch oft zu peinlichen Zwischenfällen, in denen rauchende Frauen aufgefordert wurden, das Hotel zu verlassen. Die Abneigung gegen das Rauchen der Frauen führte in diesen Tagen, wie der „Newport Herald“ berichtet, zu einem amüsanten Zwischenfall auf einem jener Expreßzüge, die von der Westküste nach Newport fahren. Eine reisende Dame, Frau Mc Kay, hatte die Kühnheit, mit einer brennenden Zigarette im Munde den Raucherwagen zu betreten, der immer nur von Herren benützt wird. Ein Teil der im Raucherwagen sitzenden Reisenden erhob recht ungallant Einspruch gegen das Erscheinen der Dame. Sie machten geltend, der Raucherwagen sei ausschließlich für Herren bestimmt, und es kam zu einer sachlichen Diskussion, die damit endete, daß man den Zugführer herbeirief, um als Schiedsrichter zu wirken. Der Beamte geriet in große Verlegenheit, da das Reglement die Frage des Zulassens von Damen zu den Raucherwagen anscheinend vollkommen übersehen hat. Aber als echter Sohn des demokratischen Amerika fand der Zugführer die beste Art der Lösung: er arrangierte eine Volksabstimmung im Raucherwagen und dabei ergab sich, daß die Majorität der Herren ihre Stimme für die Zulassung der rauchenden Dame abgab.

— (Enthüllung einer Negerstatue.) Wie einer Londoner Zeitung aus Westafrika gemeldet wird, ist in Sierra Leone ein Denkmal enthüllt worden, das wohl das erste seiner Art sein dürfte. Es ist die Statue eines Negers, der sich auf dem Gebiete der Wissenschaft einen Namen gemacht hat. Edward Wilmot Blyden hieß der schwarze Gelehrte, der sich den Titel „Doktor der Rechte“ erwarb und als Sprachkundiger geradezu Hervorragendes leistete. Dr. Blyden betätigte sich auch als Schriftsteller. Er sprach nicht nur fließend englisch, deutsch und französisch, sondern war auch mit den meisten anderen europäischen Sprachen vertraut. Neben den verschiedenen afrikanischen Idiomen beherrschte der Vielseitige das Arabische. Das Denkmal hat die schönste Stelle am Freetown-Hafen erhalten und kann von jedem vorüberziehenden Schiffe aus gesehen werden. Anlässlich der Enthüllungsfeier wurde ein großes Volksfest veranstaltet. Zu den Subskriptionen hat die weiße Bevölkerung ebenso beigetragen wie die schwarze. Sir Berewether, der Gouverneur der Kolonie, vollzog die Weihe des Denkmals, das einen Trinkbrunnen darstellt.

Zu Quanschiffais Heim.

Kommt man aus dem Peking-Gesandtschaftsviertel im Süden der Tartarenstadt, hat die Thomanstraße, in der der Internationale Peking-Klub liegt, hinter sich und wendet sich dann westwärts, so wird man an der Südwestecke der typischen roten Mauer der Tartarenstadt eines anscheinend ganz neuerbauten, in prächtigen Farben schillernden Tores ansichtig, auf dem in großen, schwarzen Buchstaben „Ssinhuamen“ oder Neues Tor zu lesen steht. Dieses Tor führt zur jetzigen Behausung des einstweiligen Präsidenten der chinesischen Republik Quanschiffai. Das Tor war bisher nur eine Art ornamentierter Mauerauffahrt und ist erst neuerdings zu einem Tor ausgebaut worden.

Wir haben einen der nur schwer zu erhaltenden Erlaubnischeine durch einen der Generaladjutanten Quanschiffais erlangt, und die Wachen am Tore lassen uns nach eingehender Prüfung des Scheines passieren. Innerhalb des Tores bittet uns ein Gardeoffizier von der persönlichen Leibwache Quanschiffais in höflicher Weise abermals um Erlaubnischein und Visitenkarte und übernimmt dann selbst die Führung. Ein Ausruf des Staunens entringt sich unserer Brust, als wir weit hinaus auf das idyllisch schöne Landschaftsbild blicken, das sich vor unseren Augen entrollt. Wir sind im südwestlichsten Teile des großen Winterpalastes, dem Totosteichviertel, das die alte Kaiserinwitwe Tschji regelmäßig vor und nach dem Sommerpalast für einige Wochen aufsuchte, um in diesem schattigen, feumtänzten Teil der Verbottenen Stadt Ruhe und Erholung zu finden. Eine geschmackvoll eingerichtete kleine Gondel nimmt uns am Ufer des südlichen der drei Gewässer, an dem wir uns befinden, auf, und wir gleiten vorbei an der historischen Ozeaninsel mit ihrer vorpringenden hübschen Terrasse, um langsam Quanschiffais Privatwohnung zuzufahren. Es ist das dieselbe kleine Insel, auf der 1898 unmittelbar nach dem Staatsstreich die Kaiserinwitwe Tschji ihren Neffen, Kaiser Kuanghsü, für die letzten zehn Jahre seines Lebens mit kurzen Unterbrechungen einsperrte, wo der reformfreundliche, himmelanstrebende, talentvolle junge Kaiser von der Kaiserinwitwe und ihrem reaktionären Anhang langsam zu Tode gepeinigt wurde. Quanschiffai, hieß es damals, hätte den Kaiser in wortbrüchiger Weise im Stiche gelassen. Die Akten über diesen in der Geschichte fast einzig dastehenden Vorgang sind noch nicht abgeschlossen. Begeben wir uns daher jedes zu frühen Urteils und überlassen wir es dem, sich weitere Gedanken über das damals vielleicht begangene Unrecht zu machen, der jetzt in unmittelbarer Nähe davon wohl einen Hauch davon verspürt, was verantwortungsvolles Herrschen über vierhundert Millionen ungelügter Menschen bedeutet.

Der Nachen hält. Wir steigen aus und passieren zunächst das von uns durch eine Mauer getrennte derzeitige einstweilige Palais Quanschiffais, in das er in aller Hast kurz vor dem Zusammentritt des Reichstages in den ersten Apriltagen dieses Jahres gezogen ist. Nördlich davon, nur durch ein kleines Tor mit ihm verbunden, erhebt sich das künftige, teilweise schon bezogene Präsidialgebäude Quanschiffais: zwei mehrstöckige, stattliche, in grauem Backstein aufgeführte Gebäude mit schönen, breiten Veranden, geräumigen Fest- und Empfangsälen und allem möglichen modernen Komfort ausgestattet, beide Gebäude

durch einen glasgedeckten Hallengang miteinander verbunden. Leider ist der Bau auf einen verhältnismäßig engen Raum zusammengedrängt, so daß für Parkanlagen kaum Raum bleibt. Diese finden sich aber reichlich ringsumher an den Ufern des mittleren Totosteiches, an dessen Westufer der von ihm durch eine hohe Mauer getrennte Bau sich erhebt. Westlich von ihm liegen auf einem besonderen Grundstück die für die Frauen und kleineren Kinder Quanschiffais vorgesehenen Gebäude, die alle einstöckig und einfach chinesisch eingerichtet sind.

Im ganzen hat Quanschiffai, dem noch fünf Brüder in mittleren Beamtenstellungen am Leben sind, sieben Frauen, von denen die jüngste, etwa dreißig Jahre alte Frau seine Lieblingsfrau ist, da sie klüger und gebildeter ist als die übrigen. Aber nur vier von ihnen wohnen im Palast in Peking, während zwei seiner großen Privatfarm im Tschangtschu in der Provinz Honan vorstehen und eine sein Haus in der Tatustraße in Tientsin verleiht.

Mehr als dreißig Kinder hat dem Präsidenten Quanschiffai das Siebengestirn geschenkt, wovon noch dreiundzwanzig leben, und zwar elf Knaben und zwölf Mädchen. Der älteste Sohn Quanschiffais, Quantoting, ist während der Revolution stets um den Vater gewesen und hat ihm gute Dienste als Privatsekretär geleistet; dieser und sein siebenter, jetzt etwa fünfzehnjähriger Sohn sind seine klügsten Kinder. Der zweite, dritte und vierte sind in kleinen Sekretärstellungen im Präsidial-Ramen beschäftigt, die nächsten drei Anfang Juli unter einem Hofmeister namens Jing zum Studium nach Amerika entsandt und die drei jüngsten Knaben nebst vier kleinen Schwwestern befinden sich mit den vier erwähnten Frauen im Präsidialpalast in Peking. Von den Mädchen sind die vier ältesten von Missionsfrauen europäisch erzogen, verstehen englisch und spielen Klavier, sind teilweise auch schon verheiratet und wohnen in Tientsin, während die vier mittelsten Mädchen und ein kleiner Knabe der Tschangtschu-Frau anvertraut sind.

Quanschiffai hat viele Freude an seinen Kleinen und würde sie, wenn das ginge, am liebsten alle um sich haben. Möglich war ihm das aber nur in der Zeit der Verbannung in Tschangtschu, auf seiner Farm, wo er mit den Kindern gespielt, gefischt, im Garten gepflanzt hat und Boot gefahren ist. Jetzt ist jede Minute des großen Staatsmannes in Anspruch genommen, und er kann sich glücklich schätzen, wenn er alle paar Tage einmal in das Nebenhaus zu den Kindern hinüberschlüpfen und sich mit ihnen von der sorglosen Zeit in Tschangtschu unterhalten kann, wo auch für ihn einmal Feiertag war. Jetzt hat ihn das Vaterland zurückgefordert, und die Familie, an der er als echter Chineser sehr hängt, muß zurücktreten, bis wieder einmal „Ferien“ kommen, die aber, wie die Verhältnisse in China liegen, für Quanschiffai nicht so bald wieder zu erwarten sind.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Ausgestaltung unserer Wehrmacht.) Wie die „Militärische Rundschau“ ausführt, dürfte sich die von der Kriegsverwaltung in Anspruch zu nehmende Erhöhung des Rekrutenkontingents innerhalb der Ziffer von 36.000 bis 40.000 Mann bewegen, wovon etwa 20.000 Mann auf das Heer, 2000 Mann auf die Kriegsmarine und je 8000 Mann auf die beiden Landwehren entfallen. — Zu dieser Rekrutenkontingenterhöhung schreibt die „Militärische Rundschau“: Aus den weitreichenden Maßnahmen der europäischen Großmächte zur Verstärkung ihrer Streitkräfte, worin sich ihnen auch sicher die Balkanstaaten mit analogen Vorkehrungen anschließen werden, ergibt sich für die Monarchie das durch die Selbsterhaltung diktierte Gebot, in der militärischen Ausgestaltung auch wenigstens so weit zu gehen, daß die Qualität und Kriegsbereitschaft unserer Wehrmacht tunlichst den analogen Verhältnissen der anderen Staaten entsprechen. Dies ist um so leichter möglich, als unsere Affentierungen im Vorjahre einen Überschuß von 50.000 tauglichen Rekruten gegenüber dem aufzubringenden Kontingent ergaben. Der weitaus größte Teil der beabsichtigten Erhöhung wird zu Standeserhöhungen verwertet werden müssen, wodurch in erster Linie die Truppen in den Grenzbezirken auf jene unbedingt notwendigen Stände gebracht werden sollen, die sie befähigen, in kritischen Situationen ihre vielseitigen Aufgaben selbstständig durchzuführen zu können, ohne bei einer politischen Spannung wieder besondere Vorkehrungen treffen zu müssen.

— (Marsch einer Feldhaubitzbatterie über den Großglockner.) Aus Salzburg, 5. d. M., wird gemeldet: Gestern traf hier die k. k. Probe-Feldhaubitzbatterie, bestehend aus je einem Zuge des 2. Feldhaubit-Regiments in Wien, des 3. Feldhaubit-Regiments in Marburg und des 14. Feldhaubit-Regiments in Innsbruck, ein. Die Probegatterie war am 28. Juni vom Truppenübungsplatz Haymaser am Plattensee in Ungarn aufgebrochen und über Steiermark nach Klagenfurt, Villach, Unterbraunburg, Spittal nach Trient und Toblach gelangt. Vom 24. bis 28. Juni aus hatte die Batterie den gewaltigen, für eine Artillerieabteilung einzig dastehenden Marsch über das Glocknermassiv angetreten. Am Glocknerhause blieben die Soldaten zwei Tage lang; Scharfschießübungen wurden in 2600 Meter Höhe abgehalten, wobei die Granaten nach dem Pasterzengletscher flogen, dort im Eis explodierten, vielfach aber auch ohne gewaltigen Aufschlag im Schnee versanken. Kriegsminister F. J. M. von Krobatin war selbst aus Wien gekommen, um die Übungen und den interessanten Gebirgsübergang mitzumachen.

Philipp Doyle machte ein finsternes Gesicht, als er den Brief fertig gelesen hatte; er hatte zuerst das Gefühl einer regelrechten Erbitterung. Warum, fragte er sich selbst, sollte sein körperliches Behagen und Wohlbefinden an einem solchen Abend wie diesem gestört werden — selbst durch die allerbeste der Schwiegermütter? Überdies war er wirklich hungrig. Er hatte den Lunch nicht eingenommen, um seine Zeichnung fertig zu machen und bei Zeiten nach Hause zu kommen. Aber trotzdem, hol's der Henker, dachte er, ich will nicht allein essen. Ich kann nicht allein essen. Es ist wahrhaftig recht böse von Gladys. Warum hat sie mir nicht ins Geschäft telegraphiert? Warum hat sie nicht —

Er hörte ein leichtes Hüfteln und schaute auf. Das Mädchen stand noch an der Tür und wartete.

Run, Jane? sagte er fragend.

Wollen Sie jetzt speisen? fragte sie.

Jetzt speisen! Ich denke nicht daran. Wann wollte meine Frau wieder zurück sein?

Um neun.

Also gut. Richten Sie für neun Uhr an.

Sie wollte hinausgehen, als er sie zurückrief.

Einen Augenblick, Jane. Wann ist meine Frau eigentlich weggegangen?

Gegen drei Uhr.

Gut — und das Telegramm wird ungefähr um halb drei gekommen sein?

Telegramm! sprach sie nach.

Jawohl, das Telegramm —

Was für 'n Telegramm, Herr Doyle?

Nanu, hat meine Frau denn heute nachmittags kein Telegramm bekommen?

Nein — wenigstens — sie wurde ganz rot bei seinem forschenden Blicke — ich kann's nicht sagen.

Aber Sie müßten es wissen — Sie machen doch immer auf, wenn's klingelt, nicht wahr?

Immer.

Und doch sagen Sie, es sei kein Depeschenbote dagesewesen?

Ich habe keinen gesehen. Die Türlocke ist tatsächlich den ganzen Tag kein einziges Mal gegangen.

Hm! Auch kein Postbote?

Nein, auch nicht.

Gut, Jane, es genügt mir.

Als sie das Zimmer verließ, warf sie ihrem Herrn einen eigentümlich verstohlenen Blick zu, den dieser — vielleicht zum Glück für seinen ohnehin schon etwas erschütterten Seelenfrieden — nicht bemerkte.

Philipp Doyle schritt verstimmt im Zimmer auf und ab und dachte über die Aussagen des Dienstmädchens nach. Dann blieb er stehen und las Gladys Brief noch einmal.

Der ist ganz klar in jeder Beziehung. Aber wie zum Teufel stimmt dazu Janes Aussage, daß heute keine Depesche gekommen sei? Sie irrt — muß sich irren. Vielleicht hat Gladys selbst sie in Empfang genommen — sie hat vielleicht am vorderen Fenster gesessen — und höchstwahrscheinlich geglaubt, es sei eine Nachricht von mir, und ist schnell an die Tür gelaufen. Natürlich, so wird's wohl sein. Die Sache erklärt sich ganz einfach; und er lachte, um sich selbst zu beruhigen, aber es war doch kein herzliches Lachen, und im nächsten Augenblick rief er: Verdammt! — Der Nebel ist mir in den Kopf gestiegen und hat mein Gehirn angegriffen. Alle möglichen tollen Phantasiegebilde tanzten mir wie neidische Teufel im Kopfe herum. Ich habe ein unheimliches, scheußliches Gefühl. Ich kann nicht allein hier sitzen. Wieviel Uhr ist's? Halb! meine Taschenuhr ist stehen geblieben. Er sah nach der Wanduhr auf dem Kaminsims: Zwanzig Minuten nach sechs — noch über zwei Stunden! Ich kann's hier nicht aushalten — muß hinaus! Ich weiß jetzt, was ich tue, ich werde zu Frank Dixon gehen und bei einer Zigarre mit ihm plaudern. An einem solchen Abend wie heute wird er sicher zu Hause sein. (Fortsetzung folgt.)

Dabei wurden die Geschütze in ihre Teile zerlegt, einzeln von den Mannschaften getragen, Hunderte von Metern abgefeilt und die Pferde geführt. Die Räder der Geschütze und Wagen waren gegen niederere ausgewechselt und die Proben der Länge lang quergestellt, weil nur ein Saumpfad von einem Meter Breite zur Verfügung stand. Ein Pferd kollerte hierbei 200 Meter ab, verletzte sich aber nur unbedeutend am Kopf und geht jetzt bereits wieder im Gespann. Nach den Schießübungen wurde zur Tauernalpe und von dort ins Tal nach Bruck-Jusch weitermarschiert. Am Samstag abends kam die Batterie nach Saalfelden, am Sonntag nach Lofer; gestern marschierte die Batterie, die bekannten 17 Kilometer bairisches Gebiet überquerend, über Bad Reichenhall nach Salzburg. Inmitten der Stadt Bad Reichenhall wurde Raft gemacht und die Kurgäste und Einwohner ließen es sich nicht nehmen, die Soldaten mit Zigarren, Bier, Ansichtskarten und Schwaren zu beschenken. Gestern abends traf die Batterie in Salzburg ein, wo sie in der Riedenburgerkaserne Quartier nahm. Hier wird eine zehntägige Raft eingeschaltet, worauf die Batterie wieder über Raiten zu den Manövern in das Gailtal abmarschiert. Sowohl das Pferdmaterial als auch sämtliche Mannschaften befinden sich in bester Kondition.

(Abmarsch des 1./17. Infanteriebataillons.) Heute ist das 1./17. Infanteriebataillon zu den Regimentsübungen abmarschiert und nächtigt in Krainburg. Morgen nächtigt das Bataillon in Neumarkt, am 9. und 10. in Unterbergen, am 11. und 12. in Klagenfurt, von wo es ab 13. August gemeinschaftlich mit dem Regimente zu den Übungen abmarschiert. Heute hat das Bataillon in der Richtung gegen Krainburg eine Übung durchzuführen und feiert nach der Ankunft in Krainburg die Erinnerung an das Gefecht bei Zajce.

(Anordnungen für die Truppenübungen 1913.) Die zur Herbstwaffenübung herangezogene Mannschaft muß längstens am Abende des dritten Tages der Waffenübung auf dem Manöverfelde eintreffen. Die Rückversetzung der Reservemänner und Ersatzreservisten des Heeres in das nichtaktive Verhältnis hat in den Ausrüstungsstationen, die Beurlaubung der anspruchsberechtigten älteren Mannschaft der Infanterieregimenter und Feldjägerbataillone unmittelbar nach dem Schlusse der Truppenübungen in den Ersatzlagerstationen oder (bei den b.-h. Truppen immer) in den außerhalb gelegenen Regiments(Bataillons)stabsstationen zu erfolgen; letzteres jedoch nur dann, wenn der Heeresverwaltung keine Mehrauslagen erwachsen. Die in Kasseien verwendete sowie die außerhalb des Truppenkörpers kommandierte Mannschaft ist mit 15. September l. J. zu beurlauben. Die Reservisten und Ersatzreservisten der Landwehrinfanterieregimenter Nr. 3, 5 und 26 sind baldmöglichst nach Schluß der Übung am 4. September, spätestens jedoch in der Nacht vom 4. auf den 5. September mit Eisenbahn in ihre Garnison zu befördern und rüsten am 5. September ab. Das 55., 56. und 94. Infanteriebrigadefeldkommando wird am 28. August, das 28. Infanterie-Truppendivisionskommando am 30. August, das 11. und 12. Infanteriebrigadefeldkommando am 17. August, das 22. Landwehr-Infanterietruppendivisionskommando am 26. August, das 43. Landwehr-Infanteriebrigadefeldkommando am 22., das 44. Landwehr-Infanteriebrigadefeldkommando am 17. August in die Übungsräume verlegt. Das gemeinsame Schießen der 28. Infanterietruppendivision und der 22. Landwehr-Infanterietruppendivision findet unter Leitung des Korpskommandos bei St. Peter statt. Die mit Dienstbuch zu A—28, I. Teil, 3. Abschnitt, Seite 38, festgesetzten Abjustierungserleichterungen werden für die Zeit der Truppenübungen auch auf das Kronland Krain ausgedehnt. Das Tragen der Sommerblusen wird auch zu den Übungen außerhalb der ständigen Garnison ausgedehnt. Die Übungen der 28. Infanterietruppendivision und der 22. Landwehr-Infanterietruppendivision dauern bis einschließlich 4. September, die der 6. Infanterietruppendivision bis einschließlich 29. August. Nach Beendigung der Übungen werden in Laibach eintreffen: das 1./17. Infanteriebataillon am 31. August mit Eisenbahn, das Infanterieregiment Nr. 27 am 7. September mit Fußmarsch, die 2./5. Dragonereskadron am 11. September mit Fußmarsch, das Feldkanonenregiment Nr. 7 am 7. September mit Fußmarsch, das erste Bataillon des Landwehr-Infanterieregiments Laibach Nr. 27 am 5. September mit Eisenbahn. Während der Übungen treffen mit Eisenbahn in Laibach ein und werden hier auswaggoniert: am 19. August das 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 27 und das Landwehr-Infanterieregiment Graz Nr. 3, am 20. August das Landwehr-Infanterieregiment Marburg Nr. 26. Für die an den Schlußübungen in Krain teilnehmenden Truppen gelten als Einwaggonierungsstation: für das Feldjägerbataillon Nr. 24, die Landwehr-Infanterieregimenter Nr. 3, 5 und 26 St. Peter, für das 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 87, das 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 27 und das 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 47 Laibach.

(Verlegung der Blasmusik.) Die für heute angekündigte Blasmusik in der Sternallee findet erst morgen dortselbst zur gleichen Stunde statt. Das für heute angekündigte Programm bleibt aufrecht.

(K. l. Staatsgewerbeschule in Laibach.) Wie wir erfahren, hat Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten die der Frauengewerbeschule des Vereines „Solski dom“ in Görz zur Dienstleistung zugewiesene Lehrerin an der Staatsgewerbeschule in Triest Martina Lindtner in gleicher Eigenschaft an die k. l. Staatsgewerbeschule in Laibach versetzt.

(Vom trainischen Staatsbaudienste.) Seine Excellenz der Herr k. l. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den Bauadjunkten Franz Emmer in Krainburg zum k. l. Ingenieur und den Baupraktikanten Alois Kral in Laibach zum k. l. Bauadjunkten für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. l. Landesschulrat für Krain hat die absolvierte Lehramtskandidatin Maria Breznik zur unentgeltlichen Schulpraxis an der fünfklassigen Volksschule in Rudolfswert zugelassen. — Der k. l. Bezirkschulrat in Laibach Umgebung hat den provisorischen Lehrer an der Volksschule in Franzdorf Johann Verbič in gleicher Eigenschaft an die sechsklassige Volksschule in Oberlaibach und den provisorischen Lehrer an der Knabenvolksschule in Unter-Siska Ludwig Jovnik in gleicher Eigenschaft an die sechsklassige Volksschule in Mariafeld versetzt. — Der k. l. Landesschulrat für Krain hat die Zusammenziehung des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an der Volksschule in Asp im Schuljahre 1913/14 genehmigt.

(Vom Provinzialkapitel.) Beim Provinzialkapitel, das gestern unter dem Vorsteher des Guardians P. Romuald Jereb stattfand, wurden gewählt: P. Angelus Mlejnik neuerlich zum Provinzial, P. Placidus Fabiani zum Kustos, die Patres Alfons Furlan, Marian Sirc, Rajetan Kogej und Cherubim Tusek zu Definitoren.

(Rückzahlung von gegenseitigen Darlehen aus den gemeinschaftlichen Waisenfassen.) Im Einvernehmen mit dem Finanzministerium und dem Obersten Rechnungshofe hat das Justizministerium angeordnet: „Die halbjährige Kündigungsfrist des § 30 und die Bestimmungen der §§ 40 und 41 der Instruktion über die Behandlung des kumulativen Waisenvermögens finden bei der Rückzahlung von gegenseitigen Darlehen zwischen gemeinschaftlichen Waisenfassen keine Anwendung. Solche Darlehen können ohne vorausgegangene Kündigung ganz oder teilweise zurückgezahlt werden. Hierbei sind die Zinsen bis zum Schlusse des der Rückzahlung vorangehenden Monats zu entrichten. Als Tag der Rückzahlung gilt der Tag der Buchung beim Postsparkassenamte. Die gegenseitigen Darlehen zwischen gemeinschaftlichen Waisenfassen verschiedener Kronländer sind so bald als möglich abzustößen. In Zukunft ist der gegenseitige Darlehensverkehr nach Tüchtigkeit auf die gemeinschaftlichen Waisenfassen eines Kronlandes zu beschränken.“

(Todesfall.) Heute früh um 6 Uhr ist hier der Landesgerichtsrat i. R. und Advokat Herr Ivan Benca jz im 69. Lebensjahre gestorben. Er hatte vor Jahren als Bezirksrichter in Gurkfeld gewirkt, worauf er als Landesgerichtsrat nach Laibach übersezt wurde. Herr Landesgerichtsrat Bencajz war ein begeisterter Freund des Gefanges und stand als solcher mehrere Jahre dem Gefangenschor der „Glasb. Matica“ als Präses vor, wie er denn später auch eine kurze Zeit die Präsidentenstelle der „Glasbena Matica“ bekleidete. Sohn wurde er von der Slovenischen Volkspartei in den Reichsrat entsendet, doch zog er sich bald vom politischen Leben zurück und lebte, in den Ruhestand getreten, nur seiner Advokaturkanzlei und der „Bazemna zavarovalnica“, deren Direktorium er angehörte. — Das Leichenbegängnis wird morgen nachmittags um halb 6 Uhr vom Trauerhause, Wiener Straße 17, aus stattfinden. Der Verbliebene, der sich namentlich um den Aufschwung des Gefangenschores der „Glasbena Matica“ seinerzeit vielfache Verdienste erworben, ruhe in Frieden!

(Die Vorstandswahlen der Ingenieurkammer für Küstenland, Krain und Dalmatien.) Gestern um 10 Uhr vormittags sollte im Saale der Triester Handels- und Gewerbekammer die erste Wahl des Vorstandes der neugegründeten Ingenieurkammer für Triest, Istrien, Görz und Gradiska, Krain und Dalmatien stattfinden. Den Vorsitz der Wahlkommission führte Hofrat der Statthalterei Lasciac. Die Wahlen in der italienischen Sektion wurden infolge einer strittigen Interpretation des Gesetzes vom 2. Jänner 1913 fiktiv, bis vom Ministerium die nötigen Weisungen bezüglich der Interpretation eingeholt werden. Hierauf wurden die Wahlen der deutschen und slovenischen Sektion vorgenommen, deren Ergebnis jedoch mit Rücksicht auf die fiktiven italienischen Wahlen nicht kundgemacht wurde.

(Die Zahl 13 und ihr Vorkommen in der Geschichte.) Gewisse Dinge, also auch Zahlen, kehren mit gesetzmäßiger Regelmäßigkeit wieder, auch in der Geschichte; wenn ich diese Behauptung bezüglich der Zahl 13 durchführen möchte, so liegt es mir ferne, bei dieser Zusammenstellung Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu dürfen.

1913 Balkankrieg, Londoner Konferenz, 25jähriges Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers Wilhelm II. 1813 Befreiungskrieg oder Fünfter Koalitionskrieg, Völkerschlacht bei Leipzig.

1713 Verkündung der Pragmatischen Sanktion durch Karl VI. bezüglich Österreich-Ungarn.

1613 Fortsetzung des Jülich-Cleveschen Erbfolgestreites; der protestantische Kurfürst Wilhelm von Pfalz-Neuburg wird deswegen katholisch und der protestantische Kurfürst Johann Siegmund tritt zum reformierten Bekenntnis über.

1513 Papst Julius II. stirbt, ihm folgt Leo X. aus dem Hause der Mediceer; der Spanier Balboa bringt von Darien aus zum Stillen Ozean vor.

1413 Tod Heinrichs IV. von England aus dem Hause Lancaster.

1313 Tod Heinrichs VII. von Luxemburg, Doppelkönig in Deutschland.

1213 Johann ohne Land von England unterwirft sich dem Papste und leistet den Lehenseid.

813 Karl der Große krönt nach dem Tode seiner beiden älteren Söhne seinen jüngsten Sohn Ludwig zu Aachen als Nachfolger.

613 Zweite Vereinigung des ganzen Frankenreiches durch Chlotar II. von Neustrien, Sohn der Fredegunde.

313 Verkündung des Ediktes von Mailand durch Kaiser Konstantin den Großen zum Schutze der Christen.

213 Kaiser Caracalla bekämpft die Alamannen jenseits des Grenzwalles.

113 v. Chr. G. Die Zimbern schlagen bei Noreja die Römer unter der Führung des Konsuls Gn. Papirius Carbo.

413 v. Chr. G. Trauriges Ende der sizilianischen Expedition; die Spartaner besetzen im März dieses Jahres auf Rat des Alcibiades die Vergfestung Deceleia.

Prof. Leopold Pettau (Klagenfurt).

(Einen Vortragsabend) veranstalten die Herren Milan Skrbinek, Regisseur und Schauspieler, und Josef Sest, Schauspieler, am 16. d. M. im kleinen Saale des „Narodni dom“. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

(Zur Straßenerhaltung.) Infolge des allgemein zunehmenden Verkehrs von Kraftfahrzeugen zum Personen- und Lastentransporte sowohl in den Städten als auch in vielen Gegenden auf dem Lande sind die Anforderungen zur kunstrechten Straßenerhaltung sehr bedeutend gesteigert worden. Die sorgfältige Unterhaltung einer entsprechend glatten und widerstandsfähigen Straßensubstratbahn der beschotterten Straßen erfordert für den Autoverkehr nicht allein mehr Arbeit, sondern auch mehr Schotter- und Deckmaterial. Mit den mannigfaltigen Versuchen, die überall in der ausgiebigsten Weise betrieben werden, ist man zur Überzeugung gelangt, daß der Unterhalt der beschotterten Straßen einen sehr kleingeschlagenen und harten Schotter erforderlich macht. Außerdem muß die Neubeschotterung eine entsprechend gute Bedeckung mit Grobsand erhalten. Nach Möglichkeit soll überdies eine Straßenwalze die besandete Schotterdecke festdrücken. In Gegenden, wo dolomitische Schotter- und Sandmaterial für den Unterhalt der Verkehrsstraßen zu verwenden möglich ist, haben die obangeführten Versuche ein sehr zufriedenstellendes Resultat zu verzeichnen. Am ungünstigsten war die Verwendung des abgerundeten Geschiebematerials aus Flüssen und Bächen, bezw. von solchen Schottergruben, die sich auf Wasserablagerungen gründen. Durch maschinelle Schotterbrecher und Sandquetschen wurde aber auch dieses Flußgerölle zum rationellen Straßenerhalt verwendbar gemacht.

(Blitzschlag.) Gestern vormittags fuhr der Blitz in den Stall des Franz Hribnik in Birmas bei Bischofs-lack und zündete. Der Stall samt allen Futtervorräten brannte nieder. Eine vom Blitze betäubte Stute konnte durch Reiben gerettet werden.

(Weinerteausichten im Görzischen.) Man schreibt der Gräzer „Tagespost“ aus Görz: Mit immer größerer Erwartung sieht der Weingartenbesitzer der Weinerte entgegen. Nach allen Anzeichen muß es heuer in der hiesigen Gegend Wein in Hülle und Fülle geben. In der Friauler Ebene, dann im weinberühmten Collio-Hügelland sowie im ganzen fruchtbaren Wippachtale steht die Rebe vorzüglich und in der Wippacher Gegend allein rechnen die Weingartenbesitzer auf eine Weinproduktion von mindestens 60.000 bis 70.000 Hektoliter, was auf einen auf Millionen zählenden Ertrag hinweist. Auch die Obsterte ist im großen und ganzen viel besser ausgefallen als nach dem Frost im April erwartet wurde; die Feldprodukte stehen nicht minder gut.

Nachweisbar 50 bis 100% höheren Gehalt

an Kernseife besitzt Schicht „Frauenlob-Waschextrakt“ gegenüber anderen, ähnlichen Erzeugnissen. „Frauenlob“ enthält keine schädlichen Bestandteile. Der Ausspruch: „Der schlimmste Luxus ist der Einkauf qualitätsloser Ware“, trifft bei keinem Verbrauchsgegenstande so zu, wie bei Waschmitteln und besonders bei Waschpulver. Der Name „Schicht“ bürgt für preiswerte Ware.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 20. bis 27. v. M. 66 Ochsen, 2 Stiere und 8 Kühe, weiters 98 Schweine, 202 Kälber, 41 Hammel und 12 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 10 Kälber und 2 Kitz nebst 564 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein neues Libretto von Verga.) Giovanni Verga, der Autor der „Cavalleria“, hat mit Frederigo Roberto sein zweites Drama „Die Wölfin“ zu einer zweiaktigen Oper bearbeitet und durch B. Lasca, den Komponisten von „Santa Lucia“, vertonen lassen; die deutsche Übersetzung und Bearbeitung hat Hans Liebfried besorgt. Die Uraufführung wird schon in der kommenden Saison an einer Bühne Deutschlands stattfinden.

— („Jubiläumli Vuon“) Inhalt des Augustheftes: 1.) Chrysanthemen. Aus den Gedichten v. Emil Hojatz. 2.) Rado Murnik: Die Tochter des Grafen Vlagay. 3.) Ignaz Gruden: Abend im Park. 4.) Milan Pugetelj: Der Freund. 5.) Alexander Sudovernik: Erinnerungen an Johann Erdina. 6.) Josef Premk: Die Sommerfrischler. 7.) L. Pintar: Über Ortsnamen. 8.) V. Prostofflav: Das Leben. 9.) Felician: Das Ungewitter. 10.) Jerdo Rozak: Die beiden Schwestern. 11.) Literaturberichte (mit Beiträgen von A. Debeljak, J. Wester, Dr. V. Zupan u. a.). 12.) Musik (ein Beitrag von Dr. P. Rozina). 13.) Nekrologe.

Telegramme

des I. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Friedensschluß.

Bukarest, 6. August. (Meldung der „Agence télégraphique roumaine“.) Der Friede ist mündlich abgeschlossen worden und wird morgen um 11 Uhr vormittags unterzeichnet werden. Dessen Grundlage ist: Strumica fällt an Bulgarien, Kavalla an Griechenland. Gleichzeitig mit der Signierung des Friedensvertrages wird das Abrüstungsabkommen der Verbündeten unterzeichnet und daraufhin auch mit der Abrüstung der rumänischen Truppen begonnen werden.

Stichwahlen in Görz und Gradiska.

Görz, 6. August. Bei der heute vorgenommenen Stichwahl aus der Kurie der Städte und Märkte im italienischen Landesteile haben die vier Kandidaten der italienischen Volkspartei 1106 bis 1146 Stimmen, die Kandidaten der italienisch-liberalen Partei 1162 bis 1181 Stimmen erhalten. Gewählt erscheinen somit mit geringer Mehrheit die Kandidaten der liberalen Partei: Bombig, Cesciuti, Dr. Pinaufg und Dr. Pascolo.

Der internationale Ärztekongreß.

London, 6. August. Der 17. internationale Ärztekongreß wurde heute vormittags in der Albert Hall eröffnet. Etwa 7000 Ärzte mit ihren Damen füllten das riesige Gebäude. Prinz Artur von Connaught sagte in seiner Eröffnungsrede, der König habe ihn beauftragt, der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß solche internationale Vereinigungen zum Fortschritte der ganzen medizinischen Wissenschaft und zum allgemeinen Wohle der Menschheit beitragen werden. Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey begrüßte die Versammlung im Namen der Regierung und bemerkte: Dies ist kein Kongreß, der unsere Intervention erfordern kann, handelt es sich doch nicht um nationale oder politische Rivalitäten. Sir Tomas Barlow hielt sodann die Präsidentenrede.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funterf.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Oberländer, Das Jägerhaus am Rhein, geb. K 6,—; Fournier August, Napoleon I., drei Bände, geb. K 12,—; Budwinths Sammlung der Erkenntnisse des I. f. Verwaltungsgerichtshofes, 85. Jahrg., finanzrechtlicher Teil, K 18,80; Blücher Jug. G., Moderne Technik, die wichtigsten Gebiete der Maschinentechnik und Verkehrstechnik, 2 Bde., geb. K 48,—; Landmann Karl Ritter von, Moltke, geb. K 5,40; Lindner Dr. Edwin, Richard Wagner über Tristan und Isolde, K 6,—; Zeiten und Völker, Monatshefte für Geschichte, Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, 1912, Heft 6—7, Napoleonbest, K —,60; Wir Deutschen und unser Kaiser, geschildert von englischen Vätern, K 3,60; Böhling Dr. Artur, England und Deutschland oder der europäische Friede, K —,96; Martin Rudolf, Stehen wir vor einem Weltkrieg? K 2,40; Jacobi Dr. Stephan, Versuch einer volkswirtschaftlichen Unterscheidung der Bankposten, K 4,32; Dittfurth v., Ausflurmbewegter Zeit 1808—1815, geb. K 3,60; Hansberg F., Plauderstunden, Schilderungen für den ersten Unterricht, geb. K 3,60; Springer Emil, Die Eucharistie nach katholischer Lehre, die notwendige Nahrung der Seele, K —,72.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 6. August. Dr. Heinz, I. f. Präsident, f. Kindern und Kamejungfer; Grabmayer, Ingenieur; Schwarz, Kapersdorfer, Rittenstreich, Lorenz, Kde.; Maurer, Baumeister, Wien. — von Regnier, Privatier, Fiume. — Dr. Sain, Primararzt, f. Gemahlin und Sohn, Golog. — Dr. Blodig, I. f. Landeskommissär; Danova, Privatbeamter, f. Gemahlin; Kern, Kde., Triest. — Rosenbüsch, Kde., Nürnberg. — Singer, Kde.; Herbot, Chemigraph, f. Familie, Budapest. — Wagner, Direktor, Arnan. — Pichler, I. u. f. Hauptmann, Klagenfurt. — Aufahrt, I. u. f. Hauptmann, Br. Neustadt. — Straßer, I. u. f. Hauptmann, Graz. — Barmovich, Priv.; Arolica, Kde. Maler, München. — Kaufmann, Lehrerin; Gabyg, Kde. Maler, f. Gemahlin, Berlin. — Kemezel, Ingenieur, f. Familie, Pribram. — Winter, Obersekretär, Halle. — Jugottinger, Ingenieur, Duisburg. — Kriške, Kfm., f. Sohn, Altag. — Lamburlini, Kfm., Udine. — Rejač, Kfm., Komenda. — Braz, Kfm., Klanjec. — Colledan, Gutsbesitzer; Brazutto, Pferdehändler; Buzolli, Priv.; Brazzuno. — Fedaspinler, Handelsmann, Brigen. — Malaru, Gastwirt; Jenot, Bechheim, Fleischhauer; Egger, Spediteur, Spital a. D. — Kriener-Knoht, Kraft, Handelsleute, Bergotswäle. — Jugovic, Lehrer, f. Gemahlin, Herpelje-Rozina. — Siltly, Lehrerin, Triest. — Tamos, Kontoristin, Sagor.

Grand Hotel Union.

Am 6. August. Dr. Furlan, Laibach. — Gramwalt, Inspektor; Schel, I. u. f. Hauptmann; Waldner, Kde., Triest. — Hauptmann, Inspektor, Trisail. — Tabaj, I. f. Professor, Görz. — Bidmann, Ingenieur, Hallasch. — Jastero, Redakteur, Prag. — Vangu, Architekt, Brünn. — Kaitulicova, Lehrerin, Malenawz. — Barec, Pfarrer, Krainburg. — Wandarei, Priv., Budapest. — Krij, Priv., Malenawz. — Dorenc, Kfm.; Denunischel, Kde., Marburg. — Stern, Kfm., Fiume. — Tachler, Kde., Graz. — Pach, Kde., Agrar. — Trajan, Obergeringier; Bimanto, Industrieller; Martiens, Priv.; Klein, Kfm.; Ralf, Winkler, Kreidl, Hubel, Ellbogen, Leidmaier, Pachtung, Engelmann, Balagh, Kreisl, Egger, Mešič, Kde., Wien.

Lottoziehungen am 6. August 1913.

Graz: 73 15 22 32 43
Brünn: 26 8 52 20 51

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
6	2 u. N.	731,9	20,0	W. schwach	Gewitterreg.	
	9 u. N.	31,1	16,3			
7	7 u. N.	31,1	16,1	windstill	bewölkt	29,3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 17,6°, Normale 19,5°.

Wien, 6. August. Wettervorhersage für den 7. August für Steiermark, Kärnten und Krain: Gewitter, Temperaturabnahme, unbestimmt, schlechtes Wetter. — Für Ungarn: Weitere Temperatursteigerung, hie und da Gewitter.

Marktpreise in Laibach

im Monate Juli 1913.

Weizen	q	K 23,—	Paprika	kg	K 3,60
Roggen	»	20,52	Rüböl	»	1,—
Gerste	»	19,—	Wein	l	—96
Hafer	»	22,—	Bier	»	—24
Mais	»	18,50	Branntwein	»	1,60
Weizenmehl Nr. 0	»	34,50	Rum	»	4,—
Roggenmehl	»	33,—	Kognak	»	4,80
Weizenmehl Nr. 2	»	33,60	Essig	»	—32
» 3	»	33,—	Tafelöl	»	1,60
Maismehl	»	25,—	Schweine	q	124,—
Weizenbrot	»	—44	Kälber	»	120,—
Roggenbrot	»	—40	Rindfleisch	»	200,—
Gemischtes Brot	»	—36	Schafffleisch	»	128,—
Reis	kg	—42	Schweinefleisch	»	160,—
Gerste	»	—44	Riegenfleisch	»	128,—
Gries	»	—38	Kalbfleisch	»	156,—
Hirsolen	»	—36	Geflügeltes Fleisch	»	200,—
Linjen	»	—52	Salami	»	400,—
Erbsen	»	—40	And. trock. Würste kg	»	2,40
Ausgesch. Erbsen	»	—48	Speck	»	1,76
Hirse	»	—34	Schweinefett	»	1,72
Heiden	»	—52	Butter	»	3,20
Türken-Mehl	»	—92	Käse	»	1,90
Kartoffeln 1912	»	—	Sen	q	6,76
Kartoffeln 1913	»	—07	Futtermittel	»	32,—
Gemüse (Kraut, Rüben usw.)	»	—20	Klee	»	8,—
Sauerkraut	»	—20	Stroh	»	5,25
Saure Rüben	»	—12	hartes Holz	m³	11,—
Kaffee	»	2,96	weiches Holz	»	8,50
Tee	»	6,50	Steinkohle	q	3,36
Kakao	»	5,60	Kohle	»	9,—
Zucker	»	—88	Koks	»	4,36
Salz	»	—24	Petroleum	hl	39,25
Pfeffer	»	2,20	Brennöl	»	76,—

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei **H. Koll**, I. u. f. Hoflieferant, Wien L, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (5212 b)

Kino „Ideal“. Heute zum letztenmale „Die Advokatin“, modernes, tiefgreifendes Lebensbild, sowie das sehr gute mystische Drama „Don Juans Kontrakt mit Satan“. — Morgen das Nordisldrama „Der Kornspekulant“. — Samstag „Das Glückrad“. — Dienstag „Das Warenhausmädchen“. 3165

(Mesto vsakega posebnega naznanila.)



Potrti globoke žalosti naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem tužno vest, da je danes zjutraj ob 6. uri nenadoma, previden s sv. zakramenti, v 69. letu svoje starosti preminil naš iskreno ljubljeni soprog, oče, tast, ded, gospod

Ivan P. Vencajz

odvetnik in c. kr. sodni svetnik v p.

Pogreb nepozabnega rajnika se vrši iz hiše žalosti, Dunajska cesta št. 17, v petek dne 8. avgusta ob 1/2 6. uri popoldne.

Nepozabnega rajnika priporočamo v prijazen spomin.

Sv. maše zadušnice se bodo brale v farni cerkvi Marijinega oznanenja.

Venci se na željo rajnika hvaležno odklanjajo.

V Ljubljani, dne 7. avgusta 1913.

Rodbina Vencajz, dr. Brejc, dr. Šenoa.

I. slov. pogrebni zavod Josip Turk.

Henneberg's

Blusen

seiden

in schwarz, weiß u. farbig, glatt, gestreift, larriert, gemustert, Damast u. einfach und doppeltbreit, von K 1,15 bis K 18,50 p. Meter, franko und schon vorzollt in die Wohnung. Muster umgehend. Doppeltes Porto n. d. Schweiz: Briefe 25 Heller, Karten 10 Heller.

Seidenfabrik. **Henneberg**

Hofl. J. M. der Deutschen Kaiserin. 20 4—3

Zürich

Aktienkapital:
150.000.000 Kronen.

Geldanlagen gegen Einlagebücher und
im Kasse-Korrent; Gewährleistung von
Kredit, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Preßergasse Nr. 50.

Reserven:
95.000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wert-
papieren; Börsenordres; Verwaltung
von Depots; Safe-Deposits; Militär-
Heiratskaufloosen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 6. August 1913.

Allg. Staatschuld.		Schlusskurs		Schlusskurs		Schlusskurs		Schlusskurs		Schlusskurs		Schlusskurs	
		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Einheitl. Rente	Proz.												
4 1/2%	(Mai-Nov.) p. K. 4	81.75	81.95										
k. st. K. (Jan.-Juli) p. K. 4		81.75	81.95										
4 1/2%	" " p. A. 4	81.75	81.95										
4 1/2%	5 W. Not. Feb. Aug. p. K. 4 1/2	85.45	85.65										
4 1/2%	" " p. A. 4 1/2	85.45	85.65										
4 1/2%	5 Silb. Apr.-Okt. p. K. 4 1/2	85.70	85.90										
4 1/2%	" " p. A. 4 1/2	85.70	85.90										
Lose v. J. 1860 zu 500 fl. 5 W.		1890	1890										
Lose v. J. 1860 zu 100 fl. 5 W.		449.00	451.00										
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. 5 W.		655.00	655.00										
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. 5 W.		320.00	320.00										
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5		—	—										
Oesterr. Staatschuld.													
Oest. Staatsanleihe 1894 (d.S.) K. 4		82.25	82.25										
Oest. Goldr. str. Gold. Kasse. 4		107.50	107.70										
Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4		82.00	82.20										
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. K.		81.75	81.95										
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. U.		81.75	81.95										
Oest. Invest.-Rent. str. p. K. 3 1/2		78.10	78.30										
Galiz. Josef. i. Silb. (d.S.) 5 1/2		106.75	107.75										
Galiz. Karl Ludwig. (d. St.) 4		82.30	83.30										
Nordwb. 50 u. ständ. Vb. (d.S.) 4		82.30	83.30										
Rudolf. i. K.-W. str. (d.S.) 4		82.25	83.25										
Vom Staate z. Zahlung überm.													
Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.													
Böhm. Nordbahn Em. 1882 4		83.25	84.25										
Böhm. Westbahn Em. 1885 . . 4		83.25	84.25										
Böhm. Westb. Em. 1895 i. K. 4		81.90	82.90										
dt. E. 1904 (d. St.) K.		87.00	88.00										
Franz Josef. E. 1884 (d. S.) S. 4		84.60	85.60										
Galiz. Karl Ludwig. (d. St.) S. 4		82.30	83.30										
Laib.-Stein Kl. 200 u. 1000 fl. 4		82.75	83.75										
Böhm. Ld. K.-Schuldsch. 50 J. 4													
dt. E. 1889 u. 100 fl.		84.00	85.00										
Galiz. Akt.-Hyp.-Bk.		90.50	91.50										
dt. inh. 50 J. verl. K. 4 1/2		82.00	83.00										
Galiz. Landesb. 5 1/2 J. v. K. 4 1/2		91.40	92.40										
dt. K.-Obl. III. Em. 42 J. K. 4 1/2		89.20	90.20										
Istr. Bodenkr.-A. 36 J. 5 W. 5		97.80	98.80										
Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2		88.40	89.40										
Mähr. Hypoth.-B. 5 W. u. K. 4		82.55	83.55										
Nied.-öst. Land.-Hyp.-A. 55 J. 4		82.50	83.50										
Oest.-ung. Hyp. Bank i. 50 J. verl. 4		81.75	82.75										
Oest.-ung. Bank 50 J. v. 5 W. 4		86.20	87.20										
dt. 50 J. v. K.		87.05	88.05										
Centr. Hyp.-B. ung. Spark. 4 1/2		90.60	91.60										
Comzrbk., Pest. Ung. 41 J. 4 1/2		91.75	92.75										
dt. Com. O. i. 50 1/2 J. K. 4 1/2		90.50	91.50										
Herm. B.-K.-A. i. 50 J. v. K. 4 1/2		91.00	92.00										
Spark. Innerst. Bud. i. 50 J. K. 4 1/2		90.50	91.50										
dt. inh. 50 J. v. K.		81.50	82.50										
Spark. V. P. Vat. C. O. K. 4 1/2		90.00	91.00										
Ung. Hyp.-B. in Pest K. 4 1/2		91.00	92.00										
dt. Kom.-Sch. i. 50 J. v. K. 4 1/2		93.25	94.25										
Eisenbahn-Prior.-Oblig.													
Kasch.-Oderb. E. 1889 (d.S.) S. 4		80.90	81.90										
dt. Em. 1908 K (d. S.)		81.25	82.25										
Lemb.-Czer.-J.E. 1884 800 S. 3 1/2		76.00	77.00										
dt. 300 S.		81.20	82.20										
Staatsanleihe.-Gesell. E. 1895 (d. St.) M. 100 M.		80.90	81.90										
Südb. Jan.-J. 500 F. p. A. 2 1/2		246.00	247.00										
Unterkrainer B. (d.S.) 5 W. . . 4		91.00	92.00										
Diverse Lose.													
Bodenkr. öst. E. 1880 u. 100 fl. 3 1/2		273.00	283.00										
dt. E. 1889 u. 100 fl.		247.00	257.00										
Hypoth.-B. ung. Präm.-Sch. v. 4		234.00	244.00										
dt. 100 fl.		109.00	119.00										
Serb. Prämien-Anl. u. 100 Fr. 2		26.80	27.80										
Bud.-Basilica (Domb.) 5 fl. 5 W.		26.80	27.80										
Cred.-Anst. f. H. u. G. 100 fl. 5 W.													
Laibach. Präm.-Anl. 20 fl. 5 W.		61.00	66.00										
Rotenkreuz, öst. G. v. 10 fl. 5 W.		62.00	66.00										
detto ung. G. v. 5 fl. 5 W.		30.80	34.80										
Türk. E.-A., Pr. O. 400 Fr. p. K.		230.00	233.00										
Wiener Kommunal-Lose vom Jahre 1874 . . . 100 fl. 5 W.		468.00	478.00										
Gewinstsch. der 3/4 Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880		39.00	43.00										
Gewinstsch. der 3/4 Pr.-Sch. der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889		60.50	64.50										
Gewinstsch. der 4/4 Pr.-Sch. der ung. Hypotheken-Bank		27.00	31.00										
Transport-Aktien.													
Donau-Dampf.-G. 500 fl. C. M.		1286.00	1287.00										
Ferd.-Nordbahn 1000 fl. C. M.		4570.00	4900.00										
Lloyd, österr. 400 K		677.00	679.00										
Staats-Eish.-G. p. U. 200 fl. S.		699.25	700.25										
Südbahn-G. p. U. . . . 500 Frs.		126.10	127.10										
Bank-Aktien.													
Anglo-österr. Bank 120 fl. 19 K		338.00	334.00										
Bankver. Wr. p. U. 200 fl. 30 K		608.80	609.80										
Bod.-C.-A. allg. öst. 300 K 57		1175.00	1185.00										
Credit-Anst. p. U. 320 K 33		625.10	626.10										
Credit-B. ung. allg. 200 fl. 45		823.00	824.00										
Escompte- u. stel. 200 fl. 32		567.00	571.00										
Escompte-G. n. 6. 400 K 40		742.00	746.00										
Länderb., öst. p. U. 200 fl. 30		605.40	607.40										
Laibacher Kredit. 400 K 25		415.00	420.00										
Öst. ung. B. 1400 K 120		2071.00	2081.00										
Unionbank p. U. . . 200 fl. 33		687.60	688.60										
Verkehrsbank allg. 140 fl. 20		388.25	389.25										
Zimnost. banka 100 fl. 15		261.26	262.26										
Devisen.													
Kurze Sichten und Seecks:													
Deutsche Bankplätze		118.17	118.37										
Italienische Bankplätze. . . .		93.15	93.35										
London		24.18.25	24.22.25										
Paris		95.77.50	95.95										
Valuten.													
Münzdukaten		11.42	11.41										
20-Francs-Stücke		19.13	19.17										
20-Mark-Stücke		38.60	38.60										
Deutsche Reichsbanknoten . . .		118.20	118.40										
Italienische Banknoten.		93.30	93.30										
Rubel-Noten		253.12	254.12										
Lokalpapiere													
nach Privatnotiz d. Filiale d. K. K. priv. Oest. Credit-Anstalt.													
Bräunerei Union Akt. 200 K		235.00	240.00										
Hotel Union 500, 0		—	—										
Krain. Bauges. 200, 12 K		200.00	210.00										
Industrie 200, 20 K		200.00	210.00										
Unterkrain. St.-Akt. 100 fl. 0		—	—										
Bankzinsfuß 6 1/2 %													
Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.													

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 180.

Donnerstag den 7. August 1913.

3154 3-1

3. 20.237

Verlautbarung.

An der f. f. Hebammenschule in Laibach
beginnt
am 1. Oktober 1913

ein Lehrgang für Hebammen mit slovenischer
Unterrichtssprache, in welchem Frauenpersonen,
welche das 40. Lebensjahr noch nicht über-
schritten und, wenn sie ledig sind, das 24. Le-
bensjahr vollendet haben, ferner der Unter-
richtssprache in Wort und Schrift mächtig sind,
aufgenommen werden.

Der Hebammenunterricht ist unentgeltlich.
Aufnahmebewerberinnen haben sich unter
Vorbringung des Tauf- oder Geburtscheines,
eventuell des Trauungscheines oder falls sie
Witwen sind, des Totenscheines ihres Gatten,
ferner eines behördlich bestätigten Moralitäts-
zeugnisses, dann eines vom Amtsarzt der zu-
ständigen politischen Behörde ausgefertigten
Zeugnisses der Gesundheit, der körperlichen und
intellektuellen Befähigung, dann eines Impf-
eventuell Revakzinationszeugnisses und allfälliger
Schulzeugnisse bis zum

30. September 1913

persönlich bei der Direktion der hiesigen f. f.
Hebammenlehranstalt zu melden.

Für diesen Lehrgang kommen auch neun
Studienfondstipendien von je 105 K mit der
normalmäßigen Vergütung für die Hieser- und
Rückreise zu verleihen.

Jene Frauenpersonen, welche sich um eines
dieser Stipendien bewerben wollen, haben ihre
mit den veranfertigten Dokumenten und mit
einem legalen Armutzeugnisse belegten Gesuche
bis zum

5. September 1913

bei der betreffenden f. f. Bezirkshauptmannschaft,
beziehungsweise beim Stadtmagistrate in Laibach
zu überreichen.

Von der f. f. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 31. Juli 1913.

St. 20.237

Razglas.

Na c. kr. šoli za babice v Ljubljani se
začne

1. oktobra 1913

učni tečaj za babice s slovenskim učnim je-
zikom. V ta učni tečaj se sprejmo ženske,
ki še niso prestopile 40. leta svoje starosti
in katere, ako so še neomozene, so dopol-
nile že 24. leto, ter so učnega jezika v be-
sedi in pisavi zmožne. Pouk je brezplačen.
Prosilke za sprejem se morajo do

dne 30. septembra 1913

osebno zglašiti pri ravnateljstvu tukajšnje
c. kr. šole za babice, ter prinesiti s seboj krstni

in rojstni list, event. poročni list ali, če so vdove,
smrtni list svojega moža, dalje oblastveno
potrjeno navrstveno izpričevalo, potem od
uradnega zdravnika pristojnega političnega
oblastva izdano izpričevalo, da so zdrave ter
telesno in dušno za uk sposobne, potem iz-
pričevalo, da imajo cepljene koze ali da so
iznova cepljene, ter tudi šolska izpričevala,
če jih imajo kaj.

Za ta učni tečaj razpisanih je tudi devet
ustanov učnega zaklada po 105 K s pravil-
nim povračilom za pot sem in nazaj.
One ženske, ki hočejo prositi za eno teh
ustanov, morajo svoje prošnje, opremljene
s poprej navedenimi listinami in zakonitim
ubožnim listom do

5. septembra 1913

vložiti pri dotičnem c. kr. okrajnem glav-
arstvu, oziroma pri mestnem magistratu v
Ljubljani.

Od c. kr. deželne vlade za Kranjsko.

Ljubljana, dne 31. julija 1913.

3069 3-3

3. 19.083

Rundmachung.

Bei der Hans Adam Graf Engelhauser-
schen Stiftung ist der II. Platz in Erledigung
gekommen und gelangt ab 1. August 1913 zur
Besetzung.

Am 1. Februar 1914 gelangt die für die
Zeit vom 1. August 1913 bis 31. Jänner 1914
fällig werdende Rate per 588 K 50 h (fünf-
hundertachtundachtzig) Kronen 50 h zur Aus-
zahlung; vom 1. Februar 1914 angefangen
beträgt das in halbjährigen Defursivraten fällig
werdende Jahresertragnis 983 (neunhundert-
dreihundachtzig) Kronen.

Zum Genuss dieser Stiftung sind arme
Adelige weltlichen Standes berufen, deren Vor-
fahren Herren oder Landleute in Krain waren
und welche in der Armee oder im Hof- oder Zivil-
staatsdienste dienen, beziehungsweise gedient
haben.

Vorzugsberechtigt sind Angehörige der Fa-
milie Rauber und Gall.

Bewerber um diese Stiftung wollen ihre
nach obigen Andeutungen instruierten Gesuche
bis zum 15. September 1913

bei der Landesregierung überreichen.

Auf verspätet eingebrachte oder nicht ge-
hörig instruierte Gesuche kann keine Rücksicht
genommen werden.

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 26. Juli 1913.

3050 3-2

3. 1248

Konkursauschreibung.

An der fünfklassigen Volksschule in Rams-
burg gelangt die Oberlehrerstelle mit den ge-
setzlichen normierten Bezügen zur definitiven Be-
setzung.

Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche
sind im vorgeschriebenen Dienstwege
bis zum

25. August 1913

hieramts einzubringen.

Die im krainischen öffentlichen Volksschul-
dienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber
haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den
Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische
Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. I. Bezirksschulrat Stein

am 19. Juli 1913.

3. 2728.

3081 3-3

Konkursauschreibung.

Im Schulbezirke Laibach Umgebung ge-
gangen nachstehende Lehrstellen mit den gesetzlich
normierten Bezügen zur definitiven Besetzung:

- 1.) Drei Lehrstellen an der achtklassigen
Knabenvolksschule in Unterschischla, u. zw.
eine Lehrstelle mit der Beschränkung für männ-
liche Bewerber, die beiden anderen Lehr-
stellen jedoch ohne eine derartige Beschränkung;
- 2.) eine Lehrstelle an der sechsklassigen
Volksschule in Mariafeld;
- 3.) eine Lehrstelle an der sechsklassigen
Volksschule in Oberlaibach;
- 4.) die Oberlehrerstelle an der zweiklassigen
Volksschule in St. Georgen;
- 5.) eine Lehrstelle an der zweiklassigen
Volksschule in Preška;
- 6.) die Lehr- und Weiterstelle an der ein-
klassigen Volksschule mit einer provisorischen
zweiten Klasse in St. Rantian;
- 7.) je eine Lehr- und Weiterstelle an den
einklassigen Volksschulen in Ratitna, Sche-
imle und Zapotof.

Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche
um eine dieser Lehrstellen sind für jede
gesondert im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum

31. August 1913

hieramts einzubringen.

Die im krainischen öffentlichen Volksschul-
dienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber
haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den
Nachweis zu erbringen, daß sie die volle phy-
sische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. I. Bezirksschulrat Laibach, am 26. Juli

1913.

St. 14.954.

Razglas.

3078 3-3

V Koroški Beli je služba okrajne ba-
bice z letno remuneracijo 180 K popolniti.
Prosilke naj pošljejo do

1. septembra t. l.

pri podpisnem c. kr. okrajnem glav-
arstvu vložiti.

C. kr. okrajno glav-
arstvo v Radovljici,
dne 26. julija 1913.

3. 14.954.

Rundmachung.

Zu Karner Bellach ist der Posten einer Be-
zirksamme, mit welchem eine Jahresremu-
neration von jährlichen 180 K verbunden ist,
zu besetzen. Gesuche sind bis

1. September l. J.